

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 17. Oktober 1918

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf., die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pf., die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 121

**Aus dem Inhalte dieser Nummer:**

- Artikel:** Ist der Verbandsbeitrag vom steuerpflichtigen Einkommen abzugsbar?
- Das Buchgewerbe im Auslande:** Schweiz, — Schweden, — Norwegen, — Ärm, — Türkei, — Frankreich, — England, — Amerika, — Sibirien, — Australien.
- Ernährungswirtschaft:** Nährpflicht und Produktionszwang. — Kartoffelerzeugung 1918/19.
- Volkswirtschaft:** Gefahren und Schäden unserer Kriegswirtschaft.
- Korrespondenzen:** Dresden.
- Handspan:** Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmungswerke Beispiele. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. — Unfall. — Bisherige und nach dem Auslande. — Erhöhung der Unterstützung für Familien der Kriegsteilnehmer.

**Ist der Verbandsbeitrag vom steuerpflichtigen Einkommen abzugsbar? \***

Eine vielumstrittene Frage, die auch im „Korr.“ früher schon oft erörtert worden, ist die, ob und in welcher Höhe die Verbandsbeiträge bei der Steuerveranlagung in Abzug gebracht werden können. Da die Staats- und Gemeindefiskussteuer der bundesstaatlichen Regelung überlassen ist, so ist es erklärlich, daß eine einheitliche, reichsgeleitete Handhabung hier fehlt; ja selbst im größten Bundesstaate Preußen wird diese Streitfrage von den einzelnen Berufungskommissionen verschieden beurteilt. Trotzdem die Frage: Können die Verbandsbeiträge ganz oder zum Teil bei der Steuerveranlagung in Abzug gebracht werden?, mit positiver Sicherheit für alle Bundesstaaten nicht beantwortet werden kann, soll nachstehend doch auf die Materie näher eingegangen werden.

Was zunächst Preußen anbetrifft, so heißt es im preussischen Einkommensteuergesetz unter § 8, II: „Von dem Gesamteinkommen sind in Abzug zu bringen: 3. die von dem Steuerpflichtigen gesetzlich oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, soweit sie zusammen den Betrag von 600 Mk. jährlich nicht übersteigen.“ Im Artikel 25 der unterm 6. Juli 1900 von dem damaligen preussischen Finanzminister Miquel herausgegebenen Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz wird bezüglich der Abzugsfähigkeit der Beiträge noch ausgeführt: „Im übrigen macht es keinen Unterschied, ob der Zahlung eine gesetzliche, statutarische oder freiwillig übernommene vertragsmäßige Verpflichtung zugrunde liegt.“ Da unsere Verbandsbeiträge vertragsmäßig gezahlt werden, so müßte man auf Grund dieser Anweisung die Abzugsfähigkeit zulassen; wenn auch nicht gänzlich, dann wenigstens, soweit die Kranken- und Invalidenversicherung in Betracht kommt. Das ist aber meistens nicht der Fall.

In dem von der „Vorwärts“-Buchhandlung herausgegebenen „Führer durch das preussische Einkommensteuergesetz“ vom Arbeitersekretär A. Wiffel wird auf S. 27 u. a. ausgeführt: „Es wäre ein interessanter Versuch, auch einmal die Ausgaben an Verbandsbeiträgen vom Einkommen in Abzug zu bringen. Sicher ist der Lohn in seiner gegenwärtigen Höhe nur mit Hilfe der Verbände erreicht und zu halten. Die Verbandsbeiträge wirken also im Sinne von Versicherungsbeiträgen; sie dienen der Sicherheit und der Erhaltung des bisherigen Lohnes. Man kann sie daher als Werbungskosten betrachten, und wären sie demnach abzugsfähig. Wie es in der Praxis mit solchen Abzügen wird, hängt lediglich von der Rechtsprechung ab. Diese kann in den einzelnen Regierungsbezirken voneinander abweichen, denn die Beurteilung dieser Fragen untersteht für jeden Regierungsbezirk bestehenden Berufungskommissionen. Diese Berufungskommissionen ist für die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 3000 Mk. hinsichtlich aller die Veranlagung und Heranziehung zur Steuer betreffenden Fragen die höchste Instanz, während das für die Steuerpflichtigen mit höherem Einkommen das preussische Oberverwaltungsgericht in Berlin ist.“

Den Versuch, die Verbandsbeiträge in Abzug bringen zu können, haben unsere Kollegen ständig unternommen

\* Es sind in letzter Zeit wiederholt Anfragen in dieser Richtung an uns gelangt. Die große Mannigfaltigkeit der hier vorliegenden Regelungen — soweit davon überhaupt zu sprechen — erfordert Antworten ungleichmäßig. Wir hatten auch gewisse Bedenken, diese Materie einmal aufzuarbeiten. Mehrfach geklärtem Wunsch glauben wir aber doch entsprechen zu müssen. Stolle Wülfenberg ist dankenswerterweise dem von uns an ihn gestellten Ersuchen nachgekommen. Nun sollte sich aber an jeder diese Nummer aufsehen. Redaktion.

wenn auch nicht immer mit dem gewünschten Erfolge. So berichtet z. B. Kollege Culer in Halle i. M. im „Korr.“ Nr. 66 von 1901, daß die dort zuständige Berufungskommission die Abzugsfähigkeit der Verbandsbeiträge auf Grund der ministeriellen Anweisung anerkannt habe. — In der Berliner Vereinsversammlung vom 13. Mai 1903 teilte Kollege Giller mit, daß die Beiträge im Betrage von 1,10 Mk. für Kranken- und Invalidenunterstützung von der dortigen Steuerbehörde für abzugsfähig erklärt worden seien. Der Behörde habe man aber mitgeteilt, daß auch die Gausbeiträge für solche Unterstützung gezahlt würden, also ebenfalls abzugsfähig sein müßten. Am Klarheit in dieser Frage zu schaffen, wurde Klage beim Oberverwaltungsgericht eingereicht. In Nr. 97 von 1904 mußte dann der „Korr.“ berichten, daß die Abzugsfähigkeit der Verbandsbeiträge vom Oberverwaltungsgerichte verneint worden, und zwar in der Hauptsache deswegen, weil die den Mitgliedern zu gewährenden Unterstützungen freiwilliger Natur seien, ein klagbares Recht niemand zuzuehe. — Im Jahre 1907 machte Kollege R. B. in Danzig in Nr. 63 des „Korr.“ darauf aufmerksam, daß die dortige Berufungskommission die Verbandsbeiträge in Abzug gebracht habe. In der nächsten Nummer (64) mußte ich jedoch darauf hinweisen, daß in dem von der Gutfensting'schen Buchhandlung in Berlin herausgegebenen Steuereinführer der Verfasser, Geheimer Oberfinanzrat und vortragender Rat im Finanzministerium H. Fernow, zum § 8 ausführte: „Abzugsfähig sind die Beiträge zu den Kranken- u. w. Kassen nur dann, wenn der Steuerpflichtige dadurch einen klagbaren Anspruch auf die Vorteile, zu deren Erlangung sie von ihm geleistet werden, gegen die Kasse hat. (Oberverwaltungsgericht vom 15. Juni 1904).“ — Die Steuerbehörde in Halle (Saale), die früher den Abzug der Verbandsbeiträge zuließ, lehnte ihn unter Hinweis auf die erwähnte Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nunmehr ab. — Das es an einer einheitlichen Regelung fehlt, geht auch daraus hervor, daß 1907 in Nr. 87 Kollege Sp. in Mühlhausen i. Th. wiederum berichten konnte, daß die dortige Behörde von dem zu zahlenden Verbandsbeiträge die Hälfte in Abzug bringen ließe. — Im Jahre 1917, Nr. 128, teilte dann ein Erriener Kollege dem „Korr.“ mit, daß er vom Vorsitzenden der Steuerkommission folgenden Bescheid erhalten habe: „Nach den Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts vom 15. Juni 1904 und 4. Mai 1905 sind die Beiträge zum Verbands der Deutschen Buchdrucker nur hinsichtlich des auf die Krankengeldzuschuß- und Invalidenunterstützung entfallenden Anteils zulässig; es kann demnach höchstens die Hälfte der Beiträge in Abzug kommen.“ Mit Recht bemerkte die Redaktion im Anschlusse hieran, daß sie den Bescheid nur wiedergebe, um den preussischen Kollegen die Möglichkeit zu verschaffen, sich auf die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu berufen. Damit sei natürlich noch keine Garantie geboten, daß eine Reklamation auch wirklich den gewünschten Erfolg habe. — In Nr. 131 von 1917 berichtete schon wieder ein Kollege aus Preußischlitz, daß man dort eine teilweise Anrechnung der Verbandsbeiträge abgelehnt, während ein Berliner Kollege, wie aus Nr. 137 von 1917 hervorgeht, dort auf Grund einer Entscheidung des Müßeldorfer Oberlandesgerichts vom Jahre 1912 den Satz von 52 Mk. für Verbandsbeiträge unbeanstandet in Abzug gebracht habe. — Wie dann noch aus Nr. 143 von 1917 ersichtlich ist, wurde in Breslau der Verbandsbeitrag teils ganz, teils zur Hälfte in Anrechnung gebracht; nur in einigen Fällen erfolgte Ablehnung. — Nach alledem fehlt es in Preußen wie im Reich an einer einheitlichen Regelung der Materie. Zutreffend bemerkte die Redaktion dann zu der erwähnten Notiz in Nr. 137, daß die Neuordnung des Arbeiterrechts dazu die beste Gelegenheit böte.

Abschließend gefasse ich mir hinzu zu fügen, daß, wenn die Verbandsbeiträge hinsichtlich des auf die Kranken- und Invalidenunterstützung entfallenden Betrags verneint, die Berufungskommission doch anzurufen empfohlen wird. Zur Begründung berufe man sich vorwiegend auf die erwähnte Ausführungsanweisung des früheren Finanzministers Miquel sowie auf die Entscheidung des Müßeldorfer Oberlandesgerichts. Aus der letzteren sei noch hervorgehoben, daß nach Ansicht des Gerichts ein Buchdrucker, um eine solchen Abzugsfähigkeit entsprechende Arbeitsstelle zu erhalten, einer gewerkschaftlichen Organisation angehören müsse; ganz abgesehen von den finanziellen Vorteilen, die er für den Fall der Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Invalidität dadurch erlange. Sich auf die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts zu berufen, halte ich namentlich nach

der angeführten Entscheidung im Steuereinführer von Fernow für gewagt.

Wie in Preußen, so fehlt es, wie schon bemerkt, auch in den übrigen Bundesstaaten an einer einheitlichen Handhabung bezüglich der Abzugsfähigkeit der Beiträge. Können der „Korr.“ 1907 Nr. 87 noch berichten, daß man in Leipzig einen Abzug in Höhe von 1,10 Mk. zuließ, so erleben wir aus dem Berichte des Dresdener Arbeitersekretärs vom Jahre 1909, daß das Sächsische Oberverwaltungsgericht unterm 31. Januar 1910 die Abzugsfähigkeit der an den Metallarbeiterverband — der ebenfalls Krankenunterstützung eingeführt hat — gezahlten Beiträge verneint hat. Würde man sich damit noch abfinden können, dann ist es aber ein ganz unbilliger Zustand, wenn dasselbe Gericht umgekehrt empfangene Streikunterstützung von demselben Verbands für steuerpflichtig erklärt.

In Bayern sind die Gewerkschaftsbeiträge ebenfalls nicht abzugsbar, wie aus einem vom Arbeitersekretär Karl Schmidt (München) 1917 herausgegebenen „Führer durch das bayerische Einkommensteuergesetz“ hervorgeht. Der Abzug wird selbst dann nicht zugelassen, wenn die Gewerkschaft Kranken- und Sterbeunterstützung gewährt, und zwar deshalb nicht, weil die Beiträge für die Unterstützung nicht in gesonderten Kassen geführt werden. In einer Entscheidung der Oberberufungskommission vom 9. Oktober 1914 heißt es bezüglich der Abzugsfähigkeit der Gewerkschaftsbeiträge u. a.: „Der Wille des Gesetzgebers ging demnach dahin, daß die Gewerkschaftsbeiträge als Beiträge zu einer Standesversicherung an sich zu den abzugsbaren Verbrauchsausgaben nicht zu rechnen sein sollen, wohl aber Beiträge, welche zu einer innerhalb einer Gewerkschaft bestehenden Kasse oder Versicherung für die in Art. 12 Abs. II Ziffer 2 des Einkommensteuergesetzes genannten Zwecke gesondert erhoben werden, sofern dem Mitgliede dieser Kasse oder Versicherung ein klagbarer Anspruch auf die dem Beitrage gegenüberstehenden Leistungen der in der erwähnten Gesetzesstelle genannten Art gewährleistet ist.“

Nach dem württembergischen Einkommensteuergesetz sind die Beiträge für private Versicherungen, Gewerkschaften, Sterbekassen usw. nicht abzugsfähig.

Weiter können die Verbandsbeiträge nicht in Abzug gebracht werden in den Großherzogtümern Baden, Hessen, in den Herzogtümern Braunschweig, Anhalt, in den Fürstentümern Reuß j. L. und Schwarzburg-Rudolstadt, den Sanfstaaten Bremen, Hamburg und Lübeck. Während man in Hamburg und Hessen die Beiträge nicht in Abzug bringen läßt, erklärte das Oberlandesgericht Hamburg 1913 die Streikunterstützung als steuerpflichtiges Einkommen. In Hessen sind die gesamten Leistungen der Verbände, wie Arbeitslosen-, Streik-, Krankenunterstützung usw. steuerpflichtig, ebenso die Leistungen der Sozialversicherung.

Im Großherzogtum Sachsen-Weimar sind dagegen nach einer Ministerialverfügung vom 2. Februar 1901 die kaufmännischen Beiträge der Mitglieder des Verbandes Deutscher Buchdrucker in welchem Umfange für abzugsfähig erklärt worden. — Im Herzogtum Gotha können bei der Steuerveranlagung auch die Verbandsbeiträge insoweit in Abzug gebracht werden, als dadurch die Gesamtversicherungsbeiträge den Betrag von 100 Mk. nicht übersteigen. — Die mecklenburgischen Steuergesetze enthalten über die Abzugsfähigkeit der Verbandsbeiträge keine Bestimmung. Wie mir vom Arbeitersekretär Rostock mitgeteilt wurde, handhabt man dort die Sache so, daß ein Teil der Verbandsbeiträge mit als Versicherungsbeiträge vom steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht wird, und zwar ein Drittel bis zur Hälfte der Beiträge, je nach den Unterstützungsleistungen der Gewerkschaft. Unsere Kollegen dürften hier schon den Versuch mit dem Abzuge der Beiträge machen.

Aus vorstehender Abhandlung ergibt sich also, daß die Steuerbehörden nur vereinzelt die Verbandsbeiträge in Abzug bringen lassen. Auch haben wir wahrgenommen, daß trotz Vorliegens höchstgerichtlicher ungünstiger Entscheidungen einzelne Veranlagungs- bzw. Berufungskommissionen den Abzug doch zulassen. Solche Fälle dürfen aber nicht verallgemeinert werden, zumal die höheren Instanzen sich meistens abnehmend verhalten.

Zum Schluß soll noch eine jetzt während des Krieges häufig auftauchende Streitfrage kurz gestreift werden. Es handelt sich darum, ob Steuerungsanlagen mit zu verteuern sind oder nicht. Diese Frage ist zu bejahen! Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes zählen Steuerungsanlagen im Sinne der Reichsversicherungs-

ordnung mit zum Entgelt. Da als steuerpflichtiges Einkommen nun nicht allein der feste Wochen- oder Stundenlohn, sondern auch das zähl, was durch Berechnen (Abkondarbeit), Aberstunden, Gratifikationen, Trinkgelder, Sanftemen erzielt wird, so fallen die Steuerzulagen ebenfalls mit hierunter. Die Höhe der Zulage muß also der Steuerbehörde mit angegeben werden. Müß über die Höhe der Prämial die entsprechenden Angaben machen, dann liegt ihm diese Verpflichtung ob, andernfalls dem Steuerpflichtigen. M. Gildenberg.

## Das Buchgewerbe im Auslande

**Schweiz.** Der leitende Redakteur der „Selvetischen Typographie“, Kollege Hans Müller, hat für Ende dieses Jahres seine Entlassung eingereicht. Als Kandidat für den Posten ist von der Sektion Basel der dortige Sektionspräsident, Kollege Goldmann, vorgeschlagen. Eine vorläufige Nomination! Da Goldmann einseitiger Kandidat ist, geht die Wahl ohne Kampf vor sich. Die Wahl findet im November statt, gleichzeitig mit den Neuwahlen für das Einigungsamt, die unteren Schiedsgerichte und verschiedene andere Institutionen.

Das Buchdruckgewerbe geht in der Schweiz einer schweren Krise entgegen. Die Folgen des Krieges lassen schwer auf demselben. Die neueste Publikation der Stellenvermittlung weist 418 konditionlose Kollegen, davon 293 Seher, 177 Maschinenleser, 97 Drucker usw., auf. Eine erschreckend hohe Zahl. Dabei sind die Aussichten für die Zukunft sehr trübe. Die Papierrationierung und -steuerung, die Verteuerung sämtlicher Bedarfsartikel, die stetig zurückgehende Abmontenzahl der meisten Blätter haben schon mancher Zeitung und Zeitschrift das Lebenslicht ausgeblasen, und werden dies in der Folge in vermehrtem Maße tun. Zu all dem durch den Krieg hervorgerufenen Mangel hat sich nun als neues Gezeichen noch die Grippe gesellt; auch bei den Buchdruckern holt sie sich ihre Opfer. In der Sektion St. Gallen z. B. sind innerhalb vierzehn Tagen sechs Kollegen gestorben, wovon vier an der Grippe.

**Schweden.** Einer von der schwedischen Verhandlungsausschüssen aufgestellten Statistik über die Verteuerung des Lebensunterhaltes entnehmen wir folgende Zahlen: Göteborg 283 Proz. Steigerung, Stockholm 281,7, Malmö 275,3, dagegen die kleineren Orte des nördlichen Schwedens Östersund 255,1, Boden 253,6, Gäddede 253,6, wobei 100 als Status benützt wurde. Die öffentliche Statistik weist dagegen eine Durchschnittssteigerung um 119 Proz. nach.

Die Verhandlungsausschüsse hat an den Prinzipalverein ein Schreiben geschickt, worin die Steuerzulagenübersicht für den März d. J. gekündigt wird, zugleich ist die Aufforderung, Vertreter zu bestimmen, die zu einer Beratuna über neue Steuerzulagen zusammenzutreten sollen.

**Norwegen.** Infolge eines Entscheides der Reichsversicherungsanstalt müssen vom 1. Oktober die Krankenunterstützungen wie folgt erhöht werden: Klasse I 5 Kr. pro Tag, Kl. II 3,50 Kr., Kl. III 1,50 Kr. Dazu kommt eine Familienunterstützung in entsprechender Abstufung. Der Beitrag im norwegischen Verband ist infolgedessen vom 1. Oktober an um 10 Ore pro Woche für die Mitglieder der Klassen I und II erhöht worden.

Im in der kommenden Zeitbewegung für alle Fälle geklärt zu sein, hat der Vorstand vorgeschlagen, vom 1. Oktober an einen Extrabeitrag von 1 Kr. pro Woche von Mitgliedern der I. Klasse und 50 Ore von Mitgliedern der II. Klasse zu erheben. (Kl. I Gehilfen, Kl. II Hilfsarbeiter).

Der Durchschnittslohn für Seher und Drucker in Kristiania ist durch Einzelvorgaben der Mitglieder auf 78 bis 80 Kr. wöchentlich gestiegen. In dem Städtchen Kinesås ist der Lohn für Seher von 33 Kr. im Frühjahr 1917 auf 70 Kr. jetzt gestiegen, der Lohn der Seherinnen im gleichen Zeitraume von 22 auf 47 Kr.

**Krim.** In Simseropol befinden sich die Kollegen in einer Lohnbewegung. Da die Buchdruckerelbesitzer die Forderungen nicht glauben bewilligen zu können, trafen die Buchdrucker und Buchbinder Mitte September in den Ausstand. Von den russischen Zeitungen erschien am 24. September nur die „Krimskaja Putschta“. Aber auch diese ist gezwungen, ihren Lesern mitzuteilen, daß bis auf weiteres anstatt der Zeitung nur kleine Tagesberichte erscheinen.

**Türkei.** Auch in der Türkei herrscht gegenwärtig großer Mangel an Papier, vor allem an Druckpapier. Anfanglich wurden die türkischen Zeitungen von Deutschland mit Papier versehen, diese Hilfe hat sich jedoch als unzulänglich erwiesen. Die Zeitungen erscheinen in verkleinertem Umfang und haben ihre Stückpreise in kurzer Zeit von 10 auf 40 Para erhöht. Besseres Druckpapier, ebenso Schreibpapier, ist knapp und teuer geworden. Auch an Packmaterialien muß sehr gespart werden. Dagegen ist an Luxuspapieren und aus diesen hergestellten Waren sowie an Zigarettenpapier, welches ausschließlich von Österreich geliefert wird, kein Mangel.

**Frankreich.** Die bisher bezahlten Preise für die zur Papierherstellung verwendeten Stoffe werden von dem Finanzblatt „Informations“ für 100 kg wie folgt aufsummiert: Altpapier 60—100 Kr., Lumpen 50—90 Kr., Holzschliffstoff vor dem Siebe 13 Kr., Isch 70 bis 80 Kr., chemischer Zellstoff bis 130 Kr. Andre Rohstoffe, die mit Rücksicht auf die Verteuerung der vorgenannten herangezogen werden müssen, sind: trockenes Laub, Negerhölz (Gorho), welche in Frankreich angebaut werden kann und auch zuckerhaltig ist, Seetang, Torf und Kalk-

gras. Bei Torf kommt nicht der schwarze, sondern der mehr moosige, langstielige in Betracht. Der Hauptstoff ist jedoch das Saffragras, welches ein sehr hochwertiges Papier ergeben soll.

Das Ende der Papiernot — in Frankreich müßte nach einem Aussaße der Pariser wissenschaftlichen Rundschau zu erreichen sein. Das Laub der Wälder soll den Koffer in der Not darstellen. Aus 1000 kg lassen sich angeblich gewinnen: 250 kg Papiermasse aus den Rippen, vom Rest der Blätter 250 kg reine Kohle (als Zusatzmasse für Briquets) oder 500 kg Staubbutter, 30 kg Teer und 1 kg Holzäure. Man schlägt vor, Verwundete, Frauen und Kinder mit dem Sammeln des Laubes zu beschäftigen. Der wissenschaftlichen Schreiberin ist es aber nicht darum zu tun, in erster Linie die Papiernot zu beheben, sondern zu verhindern, daß die deutschen Fabrikanten nach dem Kriege sofort den französischen Markt überschwemmen. Zu welchem Zwecke jetzt schon große Lager in Deutschland angesammelt würden (??). Vielleicht verwendet man in Deutschland auch das Laub zu Papier, damit nichts mehr für — Tabakerlaß übrigbleibt.

**England.** Der Verbrauch von Papier für die Herstellung von Zirkularen, Preislisten, Handelskatalogen, Kalendern, Notizbüchern usw. wurde um die Hälfte des gewöhnlichen Jahresverbrauchs vor dem Kriege herabgesetzt, ebenso soll der Papierverbrauch für Theaterzettel um die Hälfte eingeschränkt werden. Im kleinlein Umlange werden die Fahrpläne der Straßenbahnen hergestellt, benutzte Fahrpläne lassen weiter verwendet werden. Man hofft auf diese Weise etwa 100 t Papiermasse im Jahre zu ersparen. Der Preis für Zeitungspapier wurde vom Papieramt für die Monate Mai und Juni auf 5 Pence für das englische Pfund festgesetzt.

**Amerika.** In den Vereinigten Staaten wurde der Zeitungspapierpreis auf 3 Dollar 10 Cent für 100 englische Pfund festgesetzt. Mit diesem Preise sind die Fabrikanten jedoch nicht zufrieden; sie verlangen einen Mindestpreis von 4 Cent für das englische Pfund. (Die Zeitungsverleger hatten beim Bundesauschuß beantragt, der Preis solle auf 2 1/2 Cent für das Pfund festgesetzt werden.) Ein Schiedsgericht soll in diesem Streit entscheiden.

**Sibirien.** Nach einem norwegischen Konsulatsberichte gab es im Jahre 1915/16 im Lapland 120, in Natal 44, in Transvaal 65, im Orange-Freistaat 12, zusammen 241 Buchdruckereten und Buchbindereien.

**Australien.** Wie aus Sidney berichtet wird, werden dortselbst in absehbarer Zeit fünf bedeutende Tageszeitungen und zwei Drittel der australischen Provinzzeitungen gezwungen sein, ihr Erscheinen einzustellen. Grund zu diesen Maßnahmen ist der Mangel an Papier. Vor dem Kriege bezog Australien den größten Teil seines Druckpapiers aus England; die englische Ausfuhr nach Australien ist jedoch sehr zurückgegangen. z. B. im ersten Vierteljahre 1918 auf 17 Proz. der Ausfuhr in der gleichen Zeit des Jahres 1914. Von den Vereinigten Staaten und aus Kanada können die Verleger zur Zeit kein Papier erhalten.

## Ernährungswirtschaft

**Nährpflicht und Produktionszwang.** „Das Aste stärkt...“ Der agrarisch-englische und im übrigen wenig talentvolle Herr v. Waldow hat seinen Abschied eingereicht. Koffentlich wird noch mit andern seiner „Stützen“ aufgedrückt, die im Werden der neuen Zeit nur hinderlich wären. Bis zur Stunde hat sich freilich niemand gemeldet, der das Erbe Waldows übernimmt, um den arg festgefahrenen Ernährungskarren wieder flott zu machen. (Dem Vernehmen nach ist Herr v. Waldow vom Reichsanwalt ersetzt worden, im Sinne zu verbleiben.) Das System der halben Maßnahmen, das nicht zuletzt in dieser schicksalsschweren Stunde zur furchtbaren Anklage wird, muß verschwinden. Die Begünstigung der Agrarier, die Preis- und Prämienpolitik und die ungleiche Verteilung müssen fallen, wenn die Anarchie der Ernährungswirtschaft forschreitend nicht noch größer und der Zusammenbruch vollständig werden soll. Nährpflicht und Anbauzwang müssen an seine Stelle treten, auch im übrigen der Zwang und die Gewalt künstlich an richtiger Stelle eingeleitet und der Bureaucratismus des rückständigen, viel zu teuren Kriegswirtschaftsapparates durch verfasendmätziges Handeln ersetzt werden.

In England, einst dem klassischen Lande des wirtschaftlichen Individualismus, sind, als der U-Bootkrieg die Versorgung erschwerte, härteste Kontroll- und Zwangsmahnahmen gegen die Landwirtschaft getroffen worden. Seit Frühjahr 1917 ist 600 Landwirten mit 45000 ha Land die freie Verfügung über ihre Betriebe wegen ungenügender Bestellung entzogen und 40000 ha sind von anderen Betrieben abgezweigt worden, weil diese zu umfangreich für intensive Bewirtschaftung waren; die Bearbeitung wurde geordneten Landwirten übertragen. Im übrigen hat sich die Ernährungsbehörde Respekt verschafft, oder es genügte bloße Drohung oder Warnung, die Landwirte zu verbesserter Bewirtschaftung zu veranlassen. Das Ergebnis war gewaltige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, so daß angenommen wird, in diesem Jahre 40 Wochen von der eigenen Produktion leben zu können. Der Erfolg der Engländer, von denen unsere Regierung viel lernen kann, ist um so höher einzuschätzen, da England in Friedenszeiten fast reines Einfuhrland für Agrarprodukte war.

In Deutschland könnte es ebenso sein, wenn die von vornherein auch von uns nachdrücklich gefüllten Forde-

rungen auf Einführung von Nährpflicht und Anbauzwang erfüllt wurden. Noch haben wir keinen Frieden, und sind auch nach Friedensschluß die Ernährungschwierigkeiten noch groß, so daß es für die neuen Männer nur heißen kann: Angefaßt heran ans Werk zu durchgreifender Reformierung!

## Kartoffelverorgung 1918/19.

Man hat noch nichts gelernt nach vier Jahren bitterer Lehre. Gewiß nur, weil man es nicht am eignen Leibe fühlen muß. Westfrend wird vom grünen Tisch aus in der alten agrarisch angehauchten und volkstümlichen Schablone weiter verordnet, ohne obendrein das Wenige richtig durchzuführen. Auch die Preise werden weiter erhöht, und dann soll es „vorläufig“ wieder nur bei 7 Pfd. pro Kopf und Woche bleiben, bis im November Bestimmungen festgelegt werden kann. Vielleicht sind wir dann so weit, daß gerade wie bei vorjähriger Rekorderte, nicht einmal 7 Pfd. garantiert werden können, während Kartoffeln hinterherum für reichlich Geld und gute Worte im Übermaße zur Verfügung stehen. Viele Millionen Tonnen guter Speisekartoffeln können unter diesen Umständen auch diesmal verfaulen und kommen durch die Umarbeit im Niergarten nur zum fünften Teile den Erzeugern und den aufgestellten Kreisen zu einem großen Teile durch Schwarzschlacken und Schlechthandel in Form von Schinken, Speck und Wurst zugeht, während im übrigen die Mehrzahl der Bevölkerung fast leer ausgeht mit dem so notwendigen Mehr an Kartoffeln. Wenn man in Betracht zieht, was an Kartoffeln täglich „gehamkert“ wird, so muß man die Frage, ob es möglich ist, zehn Pfund pro Woche und Kopf der Bevölkerung zu verteilen, unbedingt bejahen.

Auf keinen Fall darf es wie bisher weitergehen. Zehn Pfund Kartoffeln müssen mindestens gewährt werden, wie sie immer noch bescheldenerweise gefordert wurden gegenläufig der Denkschrift des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Generalkommission der Gewerkschaften an die Regierung. Auch eine ständige Arbeiterdeputation wurde dieserhalb beim Kriegsernährungsamte vorstellig. Das hierbei von Herrn Dr. August Müller gemachte Verprechen, zu prüfen, ob nicht wenigstens neun Pfund gegeben werden könnten, wirkt wegen seiner Fadenstimmigkeit direkt komisch, hat aber doch die Behörde und interessierte Verfechter der unmaßlichen Maßnahmen auf die Beine gebracht und zumal in Sachen als Zuschußgebiet ein Schreckensbild wegen Mchtreidens der Kartoffeln an die Wand malen lassen. Demgegenüber geht aus Besprechungen von Landwirten mit dem städtischen Landwirtschaftsamt hervor, daß die diesjährige Ernte der vorjährigen nicht viel nachsteht, und daß es nicht unmöglich sei, die Ration auf zehn Pfund zu erhöhen, vorausgesetzt, daß es gelänge, in vollstem Umlange zu erlassen. Siegerwald, als Vorstandsmittglied des Kriegsernährungsamts, dagegen, bremste in seinen schon vorher gemachten Ausführungen Preisverteilern gegenüber in der Kartoffelfrage ganz gewaltig und verriet auch im übrigen nicht, daß es durch festeres Suppreifen besser werden soll.

Die Mehraufteilung von drei Pfund macht für ein halbes Jahr nur 1,5 Millionen Tonnen aus und ist nur eine Kleinigkeit bei einer Ernte von etwa 40 Millionen Tonnen, die voriges Jahr sicher überschritten wurde, obwohl amtlich nur 34,6 Millionen eingekauft, von hartgeflochtenen Agrariern dagegen 33,4 Millionen gekauft wurden, die gewiß eher zu niedrig als höher greifen. Wenn schon die Haltbarkeit der heutigen Ernte durch nasse Witterung sehr begrenzt ist, was übrigens das Kriegsernährungsamt bestreitet, da neste Jahre schon das Gegenteil bewiesen haben und das Gebiet noch nicht genügend erschloß sei, so müßte das voraussichtlich leicht Verderbbare schnell verbraucht und später durch Brot oder Saferndarmittel und andre Trockengemüse, die heuer reichlich zur Verfügung stehen, ausgeglichen werden.

Wie die Regungen im Staburger Ministerium und auch im Kriegsernährungsamte beweisen, scheint es bei den Behörden nun endlich zu dämmern, daß sich die bisherige Methode der Verbodtheit nicht aufrecht erhalten läßt. Der richtige Weg, der zum Erlolge führt, wird aber doch nicht eingeschlagen. Nach ihnen sollen die Kammer für Privatbedarf gesont und nur die Schleichhändler gefast werden. Das hat aber, abgesehen von enormer Verteuerung durch Überpreise und Reueinkosten, unberechenbare Folgen, da schwer auseinandergehalten und in jedem Falle viele rationierte Kartäten der allgemeinen Verorgung entzogen werden. Man mache ganze Arbeit durch reiflose Erlassung und bessere Verteilung, wodurch der Personenvertrieb, der durch diese Art von neuem Kurs seit einiger Zeit gefährliche Formen angenommen hat, entlastet wird.

Durch Verordnungen ist alles schon geregelt, d. h. auf dem Papier, in der Praxis macht jeder, was er will (auch die untern Behörden), und die Verbraucher müssen darunter leiden. In Sachen, wo das Ministerium die Freizügigkeit der Landeshartoffelkarte gewährleistete, unterbinden Kommunalverbände und Gemeinden diese wieder, ohne das eingeschritten wird. Andre befestigeltete Bundesstaaten geben ja auch das scheinbar selbstverständliche Beispiel durch Abschließen in größerem Maßstabe. Der Krieg zeigt uns die Menschheit in der „Glorie“ traffensten Egoismus. Die Behörden geben oftmals herbei mit „gutem“ Beispiel voran. Mancher muß auch froh sein, mit ungeliesenen Kartoffeln besteller zu werden, wenn nicht gar direkt mit ausgetretenen Schwemmetkartoffeln (krank, angestochene und kleine), wie beispielsweise in Leipzig im vorigen Herbst, da ohne Widerspruch der Städte festes miserables Zeug geliefert werden kann, statt die Bestimmungen mit geschlichen Handhaben zu verstoßen. Für die Städter ist auch das Schicksale gut genug. Eine erfräulich hohe Spannung zwischen Erzeugerpreis von 6 M.

(S. 5, 50) und dem der Verbraucher von bisher 13 bis 14 Mk. fällt sehr in die Augen. Die frühere Schutzpolitik war ein Kinderpiel gegenüber der Preispolitik der amfischen Kriegswirtschaft, die es versteht, auf Kosten der Bevölkerung durch Schnelligkeits- und Anfuhrprämien, große Anfuhrerstellungen u. a. (an den Haaren herbeigezogen) den Produzenten und Händlern große Profite auszuhandeln.

Es ist kein Wunder, daß solche und ähnliche traurigen Zustände von Rädern und Genossen als Kronzeugen gegen die öffentliche Bewirtschaftung zur Befriedigung ihrer Unersättlichkeit ausgespielt werden. Diesmal scheinen sie aber angeht, die Ereignisse die Sprache ganz verloren zu haben. Dafür benutzt aber ihr Sekundant Richard Calwer jede Gelegenheit, in lächerlicher Weise zu behaupten, daß die Volksernährung durch die Zwangswirtschaft gefährdet sei. Die überreichen Beispiele lehren jedoch, daß das freie Spiel der Kräfte im Kriege die große Mehrheit der Bevölkerung in Not und Elend verkommen läßt, während die Kriegsgewinnler oder Gutgestellten schweigen können.

## □ □ □ □ □ Volkswirtschaft □ □ □ □ □

### Gefahren und Schäden unserer Kriegswirtschaft.

Wenn vor dem Krieg und auch während seiner Dauer an den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands so manches zu wünschen übrig blieb, und wir keineswegs in unserer Entwicklung auf allen Gebieten so unbestritten an der Spitze marschieren, wie es oft dargestellt wurde, so hat sich doch niemand träumen lassen, daß über das deutsche Volk einmal solche Hungerjahre kommen könnten. Wir standen vor dem Krieg als Geber und Empfänger im internationalen Organismus des Westverkehrs, und der zuverläßig, zu einem weltumfassenden System ausgebauter Güterausfuhr hatte uns in der Gewohnheit langer Friedensjahre der Erkenntnis entfremdet, in wie hohem Grade wir in unserer eigenen Wirtschaftsführung, in unsern Bedürfnissen und in der Notwendigkeit eines Ablasses unserer technischen Produktion von den Gegebenen der Weltwirtschaft abhängig waren. Ein trügerisches Gefühl der Sicherheit ließ uns nicht die Gefahr erkennen, die mit der Möglichkeit einer plötzlichen Unterbrechung unserer internationalen Handelsbeziehungen für unsere Eigenwirtschaft eintreten mußte. Selbst als dann diese Gefahr durch den Ausbruch des Krieges sich anmeldete, wurde sie von wenigen rechtzeitig erkannt, und erst im jahrelangen Verlaufe des Krieges erschloß sich uns unter dem Drucke der fortschreitend sich verschärfenden wirtschaftlichen Bedrängnis das Verständnis dafür, was es bedeutet, wenn ein Kulturvolk plötzlich und unvorbereitet aus dem Organismus der Weltwirtschaft ausgehoben wird.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir wirtschaftlich auf diesen Krieg nicht in dem Grade vorbereitet waren, als es bei größtmöglicher Voraussicht hätte der Fall sein können. Die große Masse des Volkes, die bis dato von der Obrigkeit regiert wurde, ist für den Krieg und seine Folgen nicht verantwortlich zu machen, denn sie weiß von den Möglichkeiten, Strömungen und Tendenzen der hohen Politik nichts. Aber die Regierungsinstanzen und die mit ihnen identischen führenden Schichten hätten fühlen müssen, was in der Luft lag. Eine feindliche Koalition von solcher Macht und von solcher politischer Tragweite, wie sie 1914 gegen uns zutage trat, bildet sich nicht über Nacht; sie braucht Zeit zur diplomatischen Vorbereitung und Verständigung, und es bedurfte eines Zeitraums von Jahren, um die gegen uns gerichteten politischen Stimmungen und Bestrebungen zu jenem psychologischen Moment der Entladung reifen zu lassen, der den Kriegszustand herbeiführt. Aber bevor der erste Schuß losging, mußten sich unsere Diplomaten doch die Zeichen der Zeit offenbaren, und man sollte meinen, daß diese Warnungszeichen geeignet waren, zu Vorbereitungen zu mahnen, die uns neben anderen schmerzlichen Erfahrungen auch einen Teil der wirtschaftlichen Nöte erspart hätten, unter denen wir die langen Kriegsjahre hindurch leiden.

In wirtschaftlicher Beziehung sind wir beim Kriegsausbruch in vielfacher Hinsicht in einem Zustand übersehen worden, der eine weitblickende Voraussicht vermischen ließ. Eine planmäßige, mit der Möglichkeit einer plötzlichen Unterbrechung unserer weltwirtschaftlichen Verbindungen rechnende staatliche Vorratswirtschaft hätte Deutschland doch mit weitaus größeren Beständen an ausländischen Rohstoffen und Erzeugnissen versehen können, als sie beim Ausbruch des Krieges tatsächlich vorhanden waren, und wenn es auch nicht möglich war, für jedes Gebiet unserer leiblichen und technischen Bedürfnisse so große Bestände an Stoffen und Bedarfsgegenständen aufzustapeln, daß sie für einen so langen Kriegszustand ausreichten hätten, so hätte bei umfassenderer Vorbereitung sich zweifellos eine bedingte Erleichterung erreichen lassen, und es wäre möglich gewesen, den Zustand der Erschöpfung und Leerung in seinem Verlaufe zu hemmen.

Wenn trotzdem erhebliche Vorräte an Stoffen und Waren im Lande vorhanden waren, von denen wir immerhin in diesen Kriegsjahren zehren konnten, so waren das Bestände, die in den vorausgegangenen Friedensjahre fast ausschließlich von der Privatwirtschaft erworben und aufgestapelt worden waren. Hierzu hatte die staatliche Vorratswirtschaft nicht viel ergänzt, und die von den staatlichen Instanzen ins Werk gesetzte wirtschaftliche Mobilisierung mußte sich, da die Notwendigkeit der Vorratswirtschaft nicht in ihrer ganzen Tragweite erkannt worden war, im wesentlichen auf die Beschränkung und Konzentrierung der vorhandenen Bestände beschränken.

Es sind im Verlaufe des Krieges in der Organisation unseres innerwirtschaftlichen Lebens zweifellos gute Leistungen vollbracht worden, aber die von der Staatsgewalt geschaffenen krisenwirtschaftlichen Einrichtungen zeigen doch die Merkmale von Notstandsmaßnahmen, die dem fortschreitenden Mangel nachhelfen gegenüberstehen und der Entwicklung der Leerung nicht mit der notwendigen Energie entgegenwirken.

Mangel und Leerung kennzeichnen unsere Kriegswirtschaft. Den zahllosen krisenwirtschaftlichen Ämtern, Aufsichtsinstanzen und Krisenvereinigungen selbst viel an einer richtigen Organisation, mehr aber noch an den Objekten, auf die sich ihr Wirkungsbereich erstrecken soll. Mit oder ohne Hilfe dieser Behörden nimmt der Mangel zu und schreitet die Leerung fort, und trotz der Krisenvereinigungen haben wir keine Getreide und keine Sohlen mehr, trotz der Reichsstelle für Gemüse und Obst bleiben Obst und Gemüse unerreichbar, und trotz der Reichsbelegungsstellen wissen wir nicht, woher wir uns die dringend notwendige Ergänzung unseres dahnstirwindenden Kleiderbestandes beschaffen sollen. Weitere Beispiele der auf allen Gebieten unserer Lebenshaltung bestehenden Not lassen sich zahlreich anführen.

Wenn es frohgedem bis jetzt gegangen ist — schwer und hart allerdings —, so ist dies zum kleineren Teil auf unsere staatlich organisierte Kriegswirtschaft, zum größeren Teil vielmehr auf die von der Bevölkerung geübte Entlastung zurückzuführen. Aber man kann sich eine Entwicklung, die bei zunehmendem Mangel eine zunehmende Leerung aufweist, nicht ins Endlose ausgedehnt denken. Mit aller Einbringlichkeit hätte schon früher auf die Gefahr der Kräfteerschöpfung, die doch einmal eintreten muß, hingewiesen werden sollen.

Als Beweis dafür, in wie hohem Grade wir auf dem wichtigsten Gebiet unserer Volkswirtschaft, der Lebensmittelversorgung, auf den Zuluf von Auslande her angewiesen sind (dem Getreide u. Braun im Reichsernährungsamt zum Trotz; siehe Zeitschrift in Nr. 117. Red.), seien einige statistische Zahlen angeführt. Unsere Einfuhr an Getreide, Hülsenfrüchten und Malz betrug:

1889: 333,27 Mill. Mk.	1908: 839,56 Mill. Mk.
1890: 339,65 " "	1909: 1040,78 " "
1900: 576,02 " "	1910: 914,67 " "
1905: 850,79 " "	1911: 1208,88 " "
1906: 841,84 " "	1912: 1258,02 " "
1907: 1000,54 " "	

### Die Fleischzufuhr betrug:

Rind- und Kalbfleisch	Frisches Schweinefleisch
1910: 158732 Doppelpentner	1910: 37247 Doppelpentner
1911: 180234 " "	1911: 14198 " "
1912: 358861 " "	1912: 132103 " "
Sammelfleisch	Samen und Fett
1910: 2854 Doppelpentner	1910: 946846 Doppelpentner
1911: 2212 " "	1911: 1342566 " "
1912: 3250 " "	1912: 1505589 " "

Der Einfuhr steht eine gewisse Fleischzufuhr gegenüber, die aber ihrer Menge nach gegenüber der Einfuhr unerblicklich ist. Wir haben den angegebenen Zuluf von Fleischzufuhr fast vollständig allein verbraucht.

### Die Einfuhr betrug:

an Butter	an frischen Fischen
1910: 92,0 Mill. Mk.	1910: 47,8 Mill. Mk.
1911: 129,2 " "	1911: 52,1 " "
1912: 126,3 " "	1912: 59,2 " "

Diese auf die Hauptnahrungsmittel beschränkten Angaben, die sich in bezug auf weitere Ernährungsstoffe noch vielfach ergänzen ließen, geben uns in großen Zügen einen Überblick über die gewaltigen Zulufsummen, deren das deutsche Volk in der Friedenszeit zu seiner Ernährung bedurfte. In ähnlichem Umfang stellt sich unser Bedarf an technischen Rohstoffen und Fabrikräften dar.

Unsere Lebenshaltung und Wirtschaftsführung waren auf dieser Bedingung des Zulufes aufgebaut, und wenn dem Erschöpfen der Einfuhr seit 1914 auch kein nennenswerter Abgang durch Ausfuhr gegenübersteht, so ergibt sich aus den angeführten Zahlen doch die Tragweite der Wirkungen, die für unser Wirtschaftsleben durch den Ausfall der Einfuhr eintreten mußte.

Diese Wirkungen haben wir im Verlaufe des Krieges kennen gelernt. Der Mangel trat immer empfindlicher zutage, führte zur Not und zu einer unerträglichen Leerung. Ganz abgesehen davon, daß der Krieg der heimischen Produktion ungezählte Arbeitskräfte entzieht, wäre auch unter normalen Verhältnissen nicht daran zu denken, daß unsere Landwirtschaft durch gesteigerte Eigenproduktion den notwendigen ausländischen Zuluf an Nahrungsmitteln ersetzen könnte. Der Krieg hat unsere eigene wirtschaftliche Erzeugung, der es an Arbeitskräften, Spannkraft und Düngemitteln fehlt, aber vermindert, als daß die so notwendige Produktionssteigerung eingetreten wäre. Das Defizit müssen wir durch Entlastung ausgleichen.

Ähnlich äußert sich die lähmende und vernichtende Wirkung des Krieges auf den meisten Gebieten der technischen Produktion. Sowohl Technik und Industrie des Kulturbedürfnisses des Friedenszustandes dienen, sind sie auf ein Mindestmaß der Leistungsfähigkeit beschränkt, wenn nicht ganz veraltet. Hier fehlt es an Menschen und an Material, während eine so riesenhaften Umfang entwickelte Kriegsinindustrie dem ungeheuren technischen Bedarfs des Krieges dient.

Dieser Krieg stellt an unsere Leistungsfähigkeit in militärischer, technischer und wirtschaftlicher Beziehung übermenschliche Anforderungen. Er schaltet alle anderen Betätigungen nahezu vollständig aus, stellt alle Kräfte in

ihren Dienst und hat unsere Lebensverhältnisse einen bis zur Unerschöpflichkeit gesteigerten Zwang auferlegt.

Unser Wirtschaftsleben trägt die Merkmale einer so abnormen Entwicklung, daß sich in bezug auf das schließliche Endergebnis schwere Besorgnisse geltend machen müssen. Der gegenwärtige Wirtschaftszustand zeigt bedenkliche Zeichen der Entartung. Unsere Lebenshaltung ist in heiligem Grade der Gefahr der Entkräftung ausgesetzt, und die Kräfte, die sich im ganzen und im einzelnen auf allen Gebieten zu erkennen gibt, ließ schon seit langem die sorgenvolle Frage gerechtfertigt erscheinen, wie lange das deutsche Volk einen derartigen, der Gefahr der Verschärfung ausgesetzten Zustand noch zu ertragen vermag.

Unser gegenwärtiges Wirtschaftsleben zeigt aber die abnorme Erscheinung, daß dem Mangel an Nahrungsmitteln und Bedarfsgegenständen eine merkwürdiger Geldreichtum gegenübersteht. Es fehlt uns nicht so sehr an Geld und an Zahlungsmitteln als vielmehr an den für die Lebenshaltung notwendigen Waren und Objekten, die wir uns mit diesem Geld kaufen müßten. Und da die vorhandenen unzureichenden Waren unerforschlich teuer sind, geht der Verdienst für die elementarsten Lebensbedürfnisse drauf und die Steigerung der Löhne wird durch die Entwertung des Geldes wieder aufgehoben. Wenn in den acht Kriegsjahren von der Bevölkerung über 87 Milliarden Mark aufgebracht wurden, und wenn ein erhebliches Anwachsen der Sparaufgaben amfisch nachgewiesen wird (1917 ein Mehr von 5,5 Milliarden Mk.), so ist im Hinblick auf den in der Kriegswirtschaft in die Erscheinung tretenden tatsächlichen Geldreichtum zu bedenken, daß weite Bevölkerungskreise an diesem Segen keinen Anteil haben. Ferner kann uns das in verhältnismäßig reichhaltiger Menge umlaufende Papiergeld nicht über die Lasten der immer kritischer werden Knappheit an Lebensmitteln und allen nötigen Gebrauchsgegenständen hinweghelfen.

Wir freuen uns sehr in unserer Kriegswirtschaft auftretenden Reichhaltigkeit der Geldmittel einer Erschöpfung der Kräfte entgegen. Je knapper die Lebensmittel und alle andern Handlungsobjekte werden, um so schneller schreitet der Prozeß der Leerung fort und sinkt der Wert des Geldes. Den Segen, der aus dieser Kriegskonjunktur entspringt, tragen diejenigen davon, denen der Krieg eine so verhältnismäßig hohe Steigerung des Einkommens und Vermögens brachte, daß trotz der Verteuerung der Lebenshaltung und des gesamten Wirtschaftsmarktes doch noch erhebliche Gewinnreserven für die kommende Zeit zurückgelegt werden können. Das trifft auf eine begünstigte Minderheit, nicht aber auf die Masse des werktätigen Volkes zu. Hier machen sich die schädigenden Wirkungen des Krieges in einem fortschreitenden Mangel an allen zur Lebenshaltung notwendigen Gebrauchsgegenständen, insbesondere an den Nahrungsmitteln, fühlbar. Was die Regierung Herling am schwersten, die vorübergehenden aber auch sehr gefährlichen haben, das muß die neue Reichsteilung mit festem Auge erfassen: die Erschöpfung der Volkskraft. Die Zeit der Überpannungen auf allen Gebieten muß nun vorüber sein. E. Sch.

## □ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

St. Dresden. Als die Kollegenschaft vor zwei Jahren in der Lage war, des Gründungstages unseres Verbandes zum fünfzigstenmal ehrend zu gedenken, da standen bei den alten treuen Mitgliedern, die zu gleicher Zeit fünfzig Jahre der Organisation angehörten, auch vom Gau Dresden noch sechs Mann in Reih und Glied. Nun können zwei weitere Mitglieder auf eine fünfzigjährige Zugehörigkeit zum Verbande zurückblicken, und zwar Kollege Hermann Lechner (seit 40 Jahren Seher in der Druckerei der „Dresdener Nachrichten“), der am 20. August 1868, und Kollege Bruno Hausmann (seit 50 Jahren in derselben Druckerei beschäftigt), der am 1. September 1868 dem Verbande beitrug. Zum Zwecke der Ehrung dieser beiden verdienstlichen Kollegen findet nächsten Sonntag, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“ eine Festversammlung statt. Doch auch an dieser Stelle seien unsere beiden lieben Kollegen die herzlichsten Glückwünsche zu noch vielblühigerem rüstigen Schaffen hiermit zum Ausdruck gebracht.

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Hugo Schridde (Naumburg a. d. S.) als hundertjähriges Jubiläum das Ehrengeld I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Diko Freimann (Berlin), August Sonntag (Dresden), Georg Dames (Guben), Wilhelm Bohmann (Hannover), Paul Wassenbrei jun. (München), Max Ebersbach, Arno Erler und Emil Dik (Pflauen). 6383 Verbandskollegen haben somit das Ehrengeld erhalten.

Nachahmungswerke Bekleidungs. Zur Einwinterung von Kartoffeln wurden von der Firma Albert Koenig (Koenigs Kirschtuch) in Guben Beihälften von je 40 bis 45 Mk. gewährt. Anlässlich des 50jährigen Bestehens dieser Firma zahlte dieselbe an das gesamte Personal eine technische Geldbescheinigung; außerdem schenkte sie für jeden 100 Mk. neue Kriegsanleihe. — Die Firma G. Str. & S. („Münchener Post“) in München gewährt auf alle Scierungszulagen einen Zuluf von 2 Mk. für gelehrte Arbeiter, von 1 Mk. für Hilfsarbeiter. Die Ferien wurden während der ganzen Kriegsdauer voll aufrecht erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. Auf Eingabe der Geraer Maschinenfabrik beim Gewerbeinspektor wurden diese als Schwerarbeiter anerkannt. Sie erhalten nunmehr die entsprechenden Lebensmittelpulagen.

Anfall. Im Ätzen geriet vor kurzem ein Buchdrucker mit dem linken Arme zwischen einen Treibriemen und eine Transmissionswelle. Er erlitt dadurch einen Bruch des linken Armes.

Bücherhandlung nach dem Auslande. Sortimentern Deutschlands, Österreich-Ungarns und des Auslandes, welche im Auslande Bücher und Zeitschriften deutscher und österreichisch-ungarischer Verleger unter dem von Verleger festgesetzten Verkaufspreise liefern, sollen nach einer Erklärung des Deutschen Verlegervereins die Verlagswerke von 466 Verlegerfirmen bis auf weiteres gesperrt werden.

Städtische Presseämter. Vor einiger Zeit hatte der Verband der Schließlichen Presse dem Magistrat in Breslau ein Gesuch um Errichtung eines städtischen Presseamts unterbreitet. Dieses Gesuch ist nunmehr zu einem Erfolg gelangt insofern, als der Magistrat einen auftragenden Beschluß faßte und der Stadtverordnetenversammlung eine diesbezügliche Vorlage demnächst zugeben lassen wird. Wie wir erfahren, sollen auch in anderen deutschen Großstädten Presseämter geschaffen werden.

Erhöhung der Unterstützung für Familien der Kriegsteilnehmer. Mit Rücksicht auf die Teuerungverhältnisse wird, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, ab 1. November die Unterstützung für Kriegsfamilien erhöht. Der Mindestsatz beträgt für die Ehefrau 20 Mk., für Kinder sowie für sonstige unterstützungsberechtigte Personen 10 Mk. monatlich. Zu diesen Sätzen werden seit dem 1. November 1917 aus Reichsmitteln bis zu 5 Mk. für jeden unterstützungsberechtigten gezahlt, je nach den Beschlüssen der einzelnen Versorgungsverbände. Eine neue Bundesratsverordnung sieht nun die weitere Erhöhung der bisher bezahlten Sätze bis zu 5 Mk. vor. Die Beschlüßfassung über die neu zu gewährende Erhöhung ist wiederum

den Versorgungsverbänden überlassen. Geringe Verbesserungen in den Verhältnissen der Unterstützten sollen ferner nicht zur Herabsetzung oder Einstellung der Unterstützung zum Anlaß genommen werden, ebenso wie erhebliche Verbesserungen vorübergehender Art. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums darf ferner der Vöhrungszuschuß für die Familien der Unteroffiziere des Friedenszustandes auch für Kinder über 16 Jahre dann gezahlt werden, wenn diese ein eigenes Einkommen in der Höhe von mehr als 30 Mk. monatlich nicht haben, aus Gesundheitsrückichten einem lohnenden Erwerbe nicht nachgeben können und deshalb im Haushalte des betreffenden Unteroffiziers ohne entsprechendes Entgelt und ohne Gegenleistung unterhalten werden müssen. Eine Ermäßigung des Vöhrungszuschusses um den Betrag für eine Person findet im Falle des Todes der Ehefrau in Zukunft nicht mehr statt, wenn der eigne Haushalt weitergeführt wird. Für Ehescheidung und Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft gilt dieselbe Bestimmung.

Gestorben.

In Frankfurt a. M. der Buchdruckereibesitzer Killan Korb; am 14. September der Drucker Valentin Pappie aus Werkingen, 61 Jahre alt. In Grah-Nichterseele der Buchdruckereibesitzer Johann Inverdorfen, 62 Jahre alt. In Gohlis der Buchdruckereibesitzer Otto Schulz. In Hamburg der Buchdruckereibesitzer Emil K. Hoff; am 17. September der Seher Christian B. Beyer aus Altona, 36 Jahre alt; am 20. September der Drucker Willi Sack, 26 Jahre alt. In Sanaa a. M. am 9. September der Seher Karl Sack aus Gehr, 57 Jahre alt. In Jena am 18. September der Seherinvalide Wilhelm Koll, 72 Jahre alt. In Leipzig am 16. September der Drucker Karl Kaskosh von dort, 52 Jahre alt - Nervenleiden; am 27. September der Maschinenlehreinvalide Paul Melle aus Schwarza, 39 Jahre alt - Krebs.

Briefkasten.

G. H. in B.: Ohne auf die schreckliche Androhung zum Schluß und auf die vorausgehende Drohrede das geringste zu geben, werden

wir in nächster Nummer eine Ergänzung bringen, nachdem man in der Sache nun klarer zu sehen vermag. - H. B. in G.: Ja, es war von jener Seite; sie muß recht interessant gewesen sein. Dann kommt die richtige, die Heimreise? - D. M. in G.: Dankend erhalten. Die Angelegenheit wurde jedoch in Nr. 11 des „Korr.“ bereits ausführlich behandelt und dürfte sich damit erledigt haben. - G. H. in Kiel: 3,05 Mk. - D. M. in Grünberg: 3,65 Mk. - Ph. G. in Halle: 3,85 Mk. - H. D. in Kempten: 4,05 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191. Leipzig. Der Seher Paul Sandig, geb. in Leipzig-Connewitz 1894, ausgl. in Leipzig 1913; die Drucker Rudolf Fahr, geb. in Leipzig-Linger 1894, ausgl. in Leipzig 1912; Martin Planik, geb. in Leipzig-Volkmarstadt 1897, ausgl. in Leipzig 1916, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen im Clubbureau zu melden.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse): Im Gau Bayern die Seher J. Andreas Ramecker, geb. in München 1892, ausgl. daj. 1910; war schon Mitglied, 2. Karl Möbius, geb. in Ebersbach i. S. 1900, ausgl. daj. 1918; 3. der Drucker Georg Sieber, geb. in Augsburg 1900, ausgl. daj. 1918; waren noch nicht Mitglieder. - Hans Kemmerich in München, Solzstraße 24 I.

Veranstaltungskalender.

Dresden. Stereotypen- und Galvanoplastikerverammlung Sonntag, den 27. Oktober (nicht am 20. wie in Nr. 20 mitgeteilt), vormittags 10 1/2 Uhr, in „Schwabisches Gasthaus“, kleine Plauenische Gasse 2. München. Maschinenleherverammlung Sonntag, den 20. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Pestalozzistr. 42. Plauen i. V. Verammlung Sonntag, den 19. Oktober, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillerpark“, Paulker Straße.

Schreibeisler für sofort oder später gesucht. [321] „Oberthelische Zeitung“, G. m. b. H., Beuthen (O.-Schl.).

Schreibeisler für Akzidenzab gesucht. [360] F. S. Bankack vorm. G. Münnigleib, Bochum.

Tüchtige Seher und Drucker sowie einen Seherstereotypen [365] Helft ein und erbietet Angebote mit Vorkauforderung „Westfälisches Tageblatt“, Hagen (Westf.).

Selbständiger Akzidenzseher findet Dauerstellung. [364] S. Zimmermann, Waldahol.

Akzidenzseher in dauernde Stellung gesucht. [322] Karl Kaeßner, Buchdruckerei, Eisenach.

Tüchtiger Binotypseher (Ideal) sofort gesucht. [341] „Vöhringer Grenzboten“, Gorbach i. Vöhr.

Binotypseher in Dauerstellung gesucht. [349] Zeitung „Germania“, Berlin C 2, Stralauer Straße 25.

Maschinenseher für Typograph B sofort gesucht. [358] Gebr. Müßel, Leipzig, Kreuzstraße 6.

Typographseher Modell U, sowie Binotypseher [351] tüchtig und zuverlässig, für dauernde gesucht. Buchdruckerei Ed. Ring, Düsseldorf.

Rotations-Obermeister gesucht! Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen mit Augsburger und Frankenhäuser 16seitigen Zwillingssrollen durchaus vertrauten Obermeister, der zur Vöhrleitung einer solchen Stelle nach jeder Richtung hin die unerlässliche Qualifikation besitzt. Bewerbungen bitten wir Zeugnisabschriften, Angabe des Mittätersverhältnisses, Ansprüche und Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins beizulegen. [359] „Stettiner Abendpost“, Stettin.

Maschinenmeister mit Mischpresse und Anlegeapparat (Satz) verkannt, tüchtiger Buchdrucker (Satzschreiber) für dauernde gesucht. [350] Buchdruckerei Ed. Ring, Düsseldorf.

Tüchtiger Maschinenmeister für dauernde Stellung sofort gesucht. Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Tüchtiger, erfahrener Maschinenmeister gesucht. [347] C. H. Karlenberg, Berna i. B.

Tüchtiger Maschinenmeister für Werkbüro gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten. [193] Wierische Buchdruckerei, Altona (S.-W.).

Maschinenmeister (auch Kriegsinvalide) sofort gesucht. S. Schützenberger, Trüberg (Schwarzw.).

Tüchtiger Maschinenmeister der in der Kreisbeurteilung erfahren ist in dauernde Stellung gesucht. [298] Dobler & Beschler, Düsseldorf 21.

Maschinenmeister sucht Aug. Pries, Leipzig, Brüderstr. 59.

Tüchtiger Maschinenmeister für Hoch- und Runddruck suchen Frankenstein & Wagner, Leipzig.

Tüchtiger Buchdruckmaschinenmeister gesucht. [365] Mehger & Wittig, Leipzig, Hohestraße 1.

Buchdruckmaschinenmeister gesucht. [318] Georg Westermann, Braunschweig.

Schweizerdegen oder Seher gesucht. Angebote m. Gehaltsansprüchen erbeten an [333] F. Ludwig, Düsseldorf, Nordstraße 9.

Schweizerdegen findet sofort dauernde Stellung. [371] „Schleifische Bergwacht“, Waldenburg i. Schl.

Tüchtiger Monotypseher erste Kraft, alle Eindrungen sowie Reparaturen selbst besorgend, einen guten Ruf habend, sucht sich in Einzelstellung oder größeren Betrieb in Leipzig zu verändern. Beste Angebote an [291] G. Winkler, Leipzig, Eilenstraße 75 IV.

Kaufmännische Organisation der Buchdruckereien (Werbekolleg, Buchführung, Preisberechnung). Geeignete Fachlehrbücher im Graph. Verlag Kurt Siegel, München 9. - Katalog 25 Pf.

Zellenmaß mit sämtlichen Einteil. 30 Pf. C. W. Reig, Mainz, Mainstr. 30

Brandenburgischer Maschinenlehreverein in Sonntag, den 20. Oktober, von nachmittags 1 bis 3 Uhr: [352] Besichtigung des Berliner Stadthauses

Treffpunkt: „Haberlands Postkale“, Neue Friedr.straße 35. Abmarsch pünktlich 1 Uhr. - Nach der Besichtigung im Trefflokale: Gemütliches Beisammensein. Die Mitglieder nebst Familie sind freundlichst eingeladen, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Gründliche Vereinnung Dresden Sonntag, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Seherseider“, Raubachstraße 16: [353] Tagesordnung: 1. Ausfertigung und Besprechung von Geschäftsdrucksachen. 2. Fragen aus der Praxis. 3. Verschiedenes. Ausgabe der „S. M.“. Stalenderbestellungen werden noch angenommen.

Bei dem frühen Hinscheiden unseres lieben Kollegen und Gausvorstehers [366] Herrn Oswald Große sind uns von Seiten der Gausvorstände, vieler Mitgliedschaften des Gaus und von einzelnen Kollegen zahlreiche Beileidskundgebungen zugegangen. Es war uns dies ein Beweis, welch große Wertschätzung der Verborenen allseitig genoh. Wir sagen hiermit allen zugleich im Namen der Familie herzlichsten Dank.

Der Gausvorstand von Erzgebirge-Vogtland.

Am 9. Oktober verlor nach kurzem Krankenlager unser lieber Mitarbeiter, der Drucker [369] Walter Hornofzowski im Alter von 29 Jahren an Augenentzündung. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Des Personal der Buchdruckerei Strauß H. G., Berlin.

Am 12. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden an einer heimtückischen Krankheit unser langjähriger, uns durch sein aufrechtes Wesen sehr lieber Kollege, der Maschinenmeister [362] Max Müng

Er wird uns stets in guter Erinnerung bleiben. Leipzig, 14. Oktober 1918. Die Maschinenmeister der Firma B. G. Teubner.

Am 11. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger, lieber Mitglid, der Seher [370] Hermann Meyer

aus dem Leben geschieden. Wir verlieren in ihm einen lieben Kollegen, der sich durch seinen biederen, offenen Charakter und sein kollegiales Verhalten die Achtung aller erworben hat. Unser ehrendes Andenken ist ihm sicher. Die Gehilfen der Schriftsicherheit Seher, Hoffmeister, Leipzig.

Am 11. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger, lieber Mitglid, der Seher [370] Ferdinand Trnka

im Alter von 62 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allseitig Die Mitgliedschaft Augsburg.

Am 8. Oktober verlor nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Seher [353] Hans Sieger

im 34. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Des Personal der Buchdruckerei Schmidt & Klauig, Kiel.

Am 9. Oktober verlor unser wertiges Mitglid, der Seher [368] Anton Safran sen.

aus Schwandheim a. M., im Alter von 67 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Bezirksverein Frankfurt a. M.

Nach einem längeren, hartnäckigen Leiden ist der Schriftseher [372] Hermann Meyer

aus dem Leben geschieden. Wir verlieren in ihm einen lieben Kollegen, der sich durch seinen biederen, offenen Charakter und sein kollegiales Verhalten die Achtung aller erworben hat. Unser ehrendes Andenken ist ihm sicher. Die Gehilfen der Schriftsicherheit Seher, Hoffmeister, Leipzig.

Am 11. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger, lieber Mitglid, der Seher [370] Ferdinand Trnka

im Alter von 62 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allseitig Die Mitgliedschaft Augsburg.

Am 8. Oktober verlor nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Seher [353] Hans Sieger

im 34. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Des Personal der Buchdruckerei Schmidt & Klauig, Kiel.

Am 9. Oktober verlor unser wertiges Mitglid, der Seher [368] Anton Safran sen.

aus Schwandheim a. M., im Alter von 67 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Bezirksverein Frankfurt a. M.

Übermals forderie der Weltkrieg zwei junge Kollegen aus unsern Reihen. Am 23. September verlor infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett der Drucker [368] Joseph Sink

und weiter in einem Lazarett an der Westfront infolge schwerer Erkrankung der Seher [368] Alois Entleppinger

Nach diesen Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren Der Ortsverein Kempten i. N.

Am 8. Oktober verlor nach längerem Leiden unser wertiges Mitglid, der Seher [357] Hugo Schmidt

aus Gienberg, 46 Jahre alt. Als früherer langjähriger Vorsteher unseres Kollegenvereins sowie als Kollegenwächter unser Ortsvereinsrats hat sich der Verlorene bis zu seinem Tode in treuer Pflichterfüllung um die Interessen der diesigen Kollegenchaft verdient gemacht. Eine weitere Trauernachricht brachte uns die Bekehrung der letzten Tage. „Wass. - hal.“ am 10. Oktober 1914 in Frankreich unser lieber Kollege und ehemaliger Bezirkschriftführer [357] Wilhelm Jakob

den Heidenhof gefunden. Beiden Kollegen, die zu unsern Besten zählen, werden wir ein freies Andenken bewahren. Bezirksverein Raumburg a. d. S.

Durch den Weltkrieg verloren wir zwei liebe, wertige Kollegen, die Drucker [367] Otto Bosse

vermilt seit 1915, fast als tot erklärt, und [367] Reinhold Herzog

Ein ehrendes Andenken werden wir auch diesen braven Kollegen bewahren. Die Kollegen der Firma Gebauer-Schwefelke, Halle a. d. S.

Am 8. Oktober verlor nach längerem Leiden unser wertiges Mitglid, der Seher [357] Hugo Schmidt

aus Gienberg, 46 Jahre alt. Als früherer langjähriger Vorsteher unseres Kollegenvereins sowie als Kollegenwächter unser Ortsvereinsrats hat sich der Verlorene bis zu seinem Tode in treuer Pflichterfüllung um die Interessen der diesigen Kollegenchaft verdient gemacht. Eine weitere Trauernachricht brachte uns die Bekehrung der letzten Tage. „Wass. - hal.“ am 10. Oktober 1914 in Frankreich unser lieber Kollege und ehemaliger Bezirkschriftführer [357] Wilhelm Jakob

den Heidenhof gefunden. Beiden Kollegen, die zu unsern Besten zählen, werden wir ein freies Andenken bewahren. Bezirksverein Raumburg a. d. S.

Durch den Weltkrieg verloren wir zwei liebe, wertige Kollegen, die Drucker [367] Otto Bosse

vermilt seit 1915, fast als tot erklärt, und [367] Reinhold Herzog

Ein ehrendes Andenken werden wir auch diesen braven Kollegen bewahren. Die Kollegen der Firma Gebauer-Schwefelke, Halle a. d. S.

Am 8. Oktober verlor nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Seher [353] Hans Sieger

im 34. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Des Personal der Buchdruckerei Schmidt & Klauig, Kiel.

Am 9. Oktober verlor unser wertiges Mitglid, der Seher [368] Anton Safran sen.

aus Schwandheim a. M., im Alter von 67 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Bezirksverein Frankfurt a. M.

Übermals forderie der Weltkrieg zwei junge Kollegen aus unsern Reihen. Am 23. September verlor infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett der Drucker [368] Joseph Sink

und weiter in einem Lazarett an der Westfront infolge schwerer Erkrankung der Seher [368] Alois Entleppinger

Nach diesen Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren Der Ortsverein Kempten i. N.

Am 8. Oktober verlor nach längerem Leiden unser wertiges Mitglid, der Seher [357] Hugo Schmidt

aus Gienberg, 46 Jahre alt. Als früherer langjähriger Vorsteher unseres Kollegenvereins sowie als Kollegenwächter unser Ortsvereinsrats hat sich der Verlorene bis zu seinem Tode in treuer Pflichterfüllung um die Interessen der diesigen Kollegenchaft verdient gemacht. Eine weitere Trauernachricht brachte uns die Bekehrung der letzten Tage. „Wass. - hal.“ am 10. Oktober 1914 in Frankreich unser lieber Kollege und ehemaliger Bezirkschriftführer [357] Wilhelm Jakob

den Heidenhof gefunden. Beiden Kollegen, die zu unsern Besten zählen, werden wir ein freies Andenken bewahren. Bezirksverein Raumburg a. d. S.